

GSK = SHAS = SSAS

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **61 (2010)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Michael Leuenberger

Jahre des Wandels

Per Ende des Jahres 2010 tritt Prof. Dr. Rainer J. Schweizer als Präsident der GSK zurück. Im Gespräch äussert er sich über die Ereignisse der vergangenen Jahre und die Zukunft der GSK.

Herr Schweizer, welche Ergebnisse Ihrer Amtszeit als Präsident der GSK sind wichtig?

Seit ich anlässlich der Jahresversammlung 2006 als Präsident gewählt wurde, hat die GSK einen starken Wandel vollzogen. Wir haben tiefgreifende Strukturreformen umgesetzt, ein neues Leitbild erarbeitet und Impulse für die Zukunft gesetzt. Dank Herrn Weber, dem neuen Quästor, haben wir jetzt eine perfekte Rechnungslegung und eine längerfristige Finanz- und Aufgabenplanung. Zur Kosteneinsparung wurden u.a. die Buchhaltung und der Buchversand ausgelagert. Ich freue mich über den neuen Internetauftritt der GSK und über die sehr gelungene inhaltliche und formale Neukonzeption der Kunstdenkmälerbände: Die Zahl der Kantone und Autoren, die mitmachen, ist so hoch wie noch nie! Die Expertenplattform ist im Aufbau, und der wissenschaftliche Austausch funktioniert bestens. Zudem haben wir einen schönen Auftritt bei den Kunstführern, u.a. mit den neuen Regionalführern. Auch die neu gestaltete Zeitschrift *k+a* vermag ein breites Publikum anzusprechen und gleichzeitig wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen. Es ist uns gelungen, den Vorstand mit engagierten, zum Teil jüngeren Persönlichkeiten personell zu erneuern. Auch die Beziehungen zu den Partnerorganisationen und Behörden sind sehr gut.

Wir stehen in einem permanenten gesellschaftlichen Umbruch – wie wirkt sich dieser auf die GSK aus?

Das wissenschaftliche Engagement und die kulturellen Anliegen der GSK sind nicht einfach zu vermitteln: Erfolg haben populäre Organisationen wie Heimatschutz und Naturschutz oder Interessenvereinigungen wie *Domus Antiqua*. Mir bereitet Sorgen, dass das Bewusstsein für den ausserordentlichen Wert unseres kulturellen Erbes nur bei einem engen Kreis der Schweizer Bevölkerung vorhanden ist. Unser bauliches Erbe wurde in den letzten vier Jahrzehnten massiv zerstört: Wir sind enorm gefordert und müssen unsere Anliegen in Zukunft viel intensiver kommu-

nizieren. Die GSK sollte vermehrt Stellung beziehen und sich auch exponieren im Bereich Kulturvermittlung. Dazu gehen wir jetzt mit mehreren Projekten ins Netz.

Die GSK als Gesellschaft für das Bildungsbürgertum verzeichnet seit Jahren einen Mitgliederschwund – wie ist ihm zu begegnen?

Beinahe alle Non-Profit-Organisationen, etwa Konzertvereine oder Fachvereine, haben einen starken Mitgliederschwund. Vereinsmitgliedschaften sind nicht mehr so attraktiv. Die GSK wird nur langsam kleiner und steht nach wie vor sehr gut da – aber wir müssen unsere Anliegen bzw. die faszinierenden Werte der Architektur und Kunst der Schweiz stärker ins öffentliche Bewusstsein drängen und namentlich bei den Jüngeren so ein Gegengewicht setzen. Wir haben aber auch gewisse strukturelle Probleme, die wir in Zukunft meistern müssen.

Welcher Art sind die strukturellen Probleme?

Die GSK ist eine wissenschaftliche Publikums-gesellschaft. Gleichzeitig ist sie aber auch ein KMU-Unternehmen mit einem Verlag. Wir sind meines Wissens die einzige Institution in der Schweiz, die ideelle Gesellschaft und Unternehmen in einem ist – und hier sehe ich einen latenten Konflikt.

Warum?

Weil wir für unsere breite und langfristige wissenschaftliche Arbeit – die Inventarisierung der schweizerischen Kunst- und Architekturdenkmäler stellt mit zurzeit 42 Mitarbeitenden das grösste Langzeitforschungsprojekt der Geisteswissenschaften in der Schweiz dar – eine nachhaltige finanzielle Unterstützung der öffentlichen Hand brauchen, und dies in Zeiten knapper werdender Budgets. Ebenso erfordern die Kulturvermittlungsaufgaben mit populären Kunstführern und mit wachsenden Internetangeboten erhebliche Investitionen, die wir bewusst vorsichtig und massvoll an die Hand nehmen. Die Arbeit der GSK wird heute zu weniger als einem Viertel aus Mitgliederbeiträgen finanziert. Den Rest erhalten wir von privaten Stiftungen, aus Förderbeiträgen und vom Staatssekretariat für Bildung und Forschung (SBF). Fakt ist: Wir müssen in Zukunft noch bedeutend mehr Anstrengungen unternehmen, um unsere Verpflichtungen umfassend zu erfüllen. Die GSK wird neue Wege und Lösungen suchen müssen – und ich denke, gewiss auch finden. Der Wandel wird auch in den kommenden Jahren unser Begleiter sein.

